

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Nr. 39.

Mittwoch, den 1. April 1903.

2. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 31. März 1903.

Der heute Abend halb 8 Uhr im Saale des Gasthofes zum „Schwarzen Roth“ stattfindende Schlegelgamen im Gesang und Turnen wird die Form eines Konzertes oder einer Abendunterhaltung annehmen. Es steht zu erwarten, daß die Eltern reges Interesse an den Leistungen ihrer Kinder betätigen und recht zahlreich erscheinen. Der Eintritt ist vollständig frei.

△ Vergangene Nacht gegen 1/2 2 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Das Feuer, welches am Himmel einen großen Schein verbreitete, war in der Richtung nach Hermisdorf und rückte die hiesige Freiwillige Feuerwehr nach dieser Richtung hin aus, kehrte jedoch schon nach kurzer Zeit wieder zurück, da es sich herausstellte, daß der Brandherd von unserem Orte sehr weit entfernt, wie es heißt in Wiltsdorf bei Röhmitz war. Auch die Gunnersdorfer Freiwillige Feuerwehr, welche ebenfalls ausgerückt war, kehrte zurück.

□ Ein großes Unglück konnte sich heute Vormittag gegen 10 Uhr auf dem Bahnhof Moritzdorf ereignen. Dort war man beschäftigt, auf einen Wagen des Herrn Ziegeleibesitzer Kunath aus Rausa Langholzstücke zu laden, als durch das beständige Aufschlagen die Pferde scheu wurden und durcheinander, wobei der Wagen auf die an der Bahn entlang schwebende Barriere geriet. Hierbei kam das eine Pferd zum Stürzen und geriet so unter die eiserne Barriere, daß es nur mit vieler Mühe den herzuwühlenden Leuten gelang, das Tier wieder zu befreien. Ein nennenswerter Schaden ist glücklicherweise nicht entstanden.

△ Der am vergangenen Sonntag im Gasthof zum schwarzen Roth vom hiesigen Königl. Sächsl. Militärverein veranstaltete Vortrag des bekannten französischen Fremdenlegations Herrn Bessert erfreute sich eines guten Besuchs. Der Vortragende schilderte in anziehender Weise die Zustände und Verhältnisse, welche in der französischen Fremdenlegation herrschen, und sprach die Warnung aus, daß sich ja Niemand verleiten lassen sollte, sich zu dieser Truppe zu wenden. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden zuteil. Zu gleicher Zeit hatte Herr Bessert verschiedene Waffen, Photographien und andere dergl. Sachen zur Besichtigung ausgelegt.

□ In der am 25. ds. M. im Gasthof zum Ring in Moritzdorf abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Frauenvereins wurde weiter über die vom Verein mit unterstützter Gemeindefunktion berichtet, daß Ottendorf mit Jahresabschluss aus dem Hermisdorf-Laufener Verbände ausgeschieden ist und provisorisch eine eigene Gemeindefunktion errichtet hat, welche nach völliger Zahlung des Kapitals hierfür und nach Ueberlassung einer Schwester aus dem Dresdener Diakonissenhause (Stiftungsgemäß) eigenständig ins Leben treten soll. Da eine Diakonisse derzeit nicht zu erhalten ist, so verbleibt bis auf weiteres die Johannerin Schwester Frei. Neumann von hier die Gemeindefunktion. Ihr sowohl als der bisherigen Gemeindefunktion Schwester Minna Nisch in Hermisdorf wird für die treue, aufopfernde Hilfeleistung Anerkennung und herzlichster Dank ausgesprochen. Zugleich wird auch die Bitte gestellt, daß für die Einrichtung der Gemeindefunktion und besonders des Saalraumes für die Schwester freiwillige Beiträge, möglichst in Gebrauchsgegenständen gesendet werden möchten. Aus dem inneren Leben des Vereins wurde berichtet, daß 10 Vereinsabende abgehalten wurden, bei denen der Sekretär des Vereins, P. Werner, Herr Schuldirektor Endler und Herr Gärtnermeister Matthes Vorträge boten, für die den betreffenden Herren bestens gedankt wird. Ein ebenso herzlichster Dank wird Herrn Dr. med. Heinrich ausgesprochen, der armen Kranken in

selbstloser Weise auf Bitte des Vereins hat seine ärztliche Hilfe zu teil werden lassen und den zahlreichen Frauen des Vereins, welche in hilfloser Weise den Kranken Speisen u. s. w. oft lange Zeit gebrannt haben. Die Kranken-gerätschaften des Vereins wurden fortwährend begehrt und sind fast immer ausgeliehen. Auch eine Vereinspartie wurde wieder unternommen, dieselbe führte am 11. Juni eine Anzahl Mitglieder nach Röhmitz, Weiser Hirsch und Volkspark und hat den Teilnehmern eine angenehme Erinnerung hinterlassen. Nachdem Fr. Pfarrer Werner noch ermunternde Worte guttührender Fortarbeit in christlichem Liebeswerke an die Vereinsmitglieder gerichtet, legte die Kassiererin, Frau Baronin von Künzberg die Jahresrechnung ab, welche für richtig befunden wurde. Für die mühselige Arbeit aber wurde ihr der Dank des Vereins ausgesprochen. Bei der darauffolgenden Vorstandswahl wurden außer dem in ihren Ämtern bleibenden Vorstandsmittgliedern, der Vorsitzenden, der Stellvertreterin (jetzt Fr. Schuldirektor Endler), und der Kassiererin, folgende Frauen gewählt: für Ottendorf Fr. Kumberger, Vintar, Böhme, Gähler, Göhrig, Taunme, Daurich. Für Groß- und Klein-Okrilla Frau Kühne und Großmann. Für Moritzdorf Fr. Aug. Walthert, Frau Wilh. Finkelsen. Wir wünschen dem Vereine, dessen eitle Bestrebungen und so nötige Arbeit im Dienste der barmherzigen, christlichen Nächstenliebe nicht genug anerkannt werden können, ein weiteres frisches Gedeihen zur Ehre und zum reichen Segen für unsern ganzen Ort.

□ Von Mittwoch den 1. April ab werden die Postschalter wieder um 7 Uhr geöffnet sein, auch der Dienst bei den Fernsprech-Vermittlungsanstalten wird zu dieser Stunde wieder beginnen.

□ In wenigen Wochen, am 12. April, feiern wir das O f f e n t l i c h e. Da ist es wohl am Platze, schreibt die „Straßb. Post“, darauf aufmerksam zu machen, daß in diesem Jahre daselbst eigentlich erst am 19. April „fälligkeit“ wäre, da nach den Bestimmungen des Konzils zu Nicäa Donnerstag auf den ersten Sonntag nach dem Frühlingssollmond (d. i. Vollmond nach dem 22. März), und wenn letzterer am Sonntag stattfindet, acht Tage später festzusetzen ist. Diesmal tritt nun dieser Ausnahmefall ein, indem Sonntag früh 1 Uhr Vollmond ist, demnach Ostern nicht schon an diesem Tage hätte gefeiert werden dürfen. Eine Folge dieser kalendrischen Unregelmäßigkeit ist auch das Zusammenfallen des jüdischen mit dem christlichen Osterfest (da die Juden den ersten Passahtag am Vollmondtag des Monats Nisan feiern), was nach den Regeln des Nicäischen Konzils vermieden werden sollte. Im Zusammenhange damit verdient die in der Nacht vom 11. zum 12. April sichtbare, fast totale Mondfinsternis besonders hervorgehoben zu werden, weil man sich bei dieser Gelegenheit vom Eintritt des wahren Vollmondes überzeugen kann.

□ Weizdorf. Herrn Montagbesitzer A. Heule war es möglich, in seinem im Walde zwischen Kloppe-Königswald gelegenen durch vorteilhafte Sonnenlage begünstigten Spargelplantagen bereits am Mittwoch den ersten diesjährigen Spargel zu stechen.

□ Dresden. Gestern Abend ereignete sich in der Nähe des Hauptbahnhofes ein Unfall. Ein Führer der Straßenbahnlinie Arsenal-Hauptbahnhof stürzte beim Rangieren seines Wagens zu Boden und zog sich dabei am Schädel Verletzungen zu. Mittels Droschke wurde er in seine Wohnung in der Moltkestraße gebracht.

□ Dresden. Einen schrecklichen Tod erlitt am Donnerstag Abend die Frau des in Vorstadt Naugitz, Wildstruffer Straße, wohnenden Oberpostleiters Jäger. Der traurige Vorfall, der wohl nie ganz aufgeklärt werden wird, ereignete sich am Nachmittage des genannten Tages, als der Mann im angrenzenden Wohn-

raume schlief. Von den Flammen eines Spirituskochers war die Unterleibung der unglücklichen Frau in Brand gefegt worden, so daß die Ärmste außer dem Gesicht auch am ganzen Körper außerordentlich schwere Verletzungen davontrug. Der auf ihr Wehgeschrei rasch herbeieilende Ehemann verbrannte sich bei der Dämpfung des Feuers durch die glimmenden Kleiderfetzen ebenfalls arg an den Händen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist die Frau am Abend ihren Wunden erlegen.

□ Dresden. Auf der Reit- und Fahrbahn des königlichen Parks auf der Stallstraße ereignete sich am Sonntag Mittag ein schwerer Unglücksfall, der den sofortigen Tod eines königlichen Reiters zur Folge hatte. Es wurden einige neuangeschaffte Pferde vorgeführt. Dabei scheute eins derselben und verlegte dem königlichen Reiter Hermann II., der es führte, einen derartigen Hufschlag vor den Kopf, daß der Mann auf der Stelle tot war. Herr Oberstallmeister von Haugl, welcher zugegen war, setzte telegraphisch die gerade von Dresden abziehende Gattin des Verunglückten von dem Unglücksorte in Kenntnis.

□ Niedersteina. Als von hier ein Kranker mittels Wagens dem Pulsnitzer Krankenhaus zugeführt werden sollte, scheute das Pferd. Der begleitende Krankenschwäger wurde samt seinem Pflegebefohlenen vom Wagen geschleudert, brach den Oberschenkel und zog sich noch andere Verletzungen zu. Das Geschick wurde in Pulsnitz angehalten. Beide Verlegte wurden von der Sanitätskolonne in das Krankenhaus gebracht.

□ Radeberg. Die zu hier gehörende in der Nähe des Schlosses gelegene Thomassche Wirtschaft ist am Donnerstag ein Raub der Flammen geworden. Zwei Rufe sind mit verbrannt.

□ Radeberg, 30. März. Der unter der Leitung des Herrn Amtsgerichtsrats Zinner-Radeberg blühende Konserwativ Verein im hiesigen Amtsgerichtsbezirk hielt am letzten Sonntag nachmittags 4 Uhr eine gut besuchte öffentliche Versammlung im Saale des Gasthofes „Stadt Dresden“ ab, in der der hiesige Herr Oberpfarrer Dr. Kuppel einen fesselnden Vortrag über die Geschichte und Lehren der Mormonen, sog. „Heiligen der letzten Tage“, bot.

□ Großenhain. In einer am Sonntag in Meßen abgehaltenen Delegiertenversammlung der Sozialdemokraten im 7. sächsischen Reichstagswahlkreise (Meßen-Großenhain) wurde der Gastwirt, frühere Weber Nischke-Großenhain als Kandidat aufgestellt. Anzüglich war befanntlich der frühere hiesige sozialdemokratische Kandidat Goldstein-Zwickau in Aussicht genommen. Dieser kandidiert aber nun an Stelle des „Genossen“ Seifert, der aus wirtschaftlichen Gründen von der Kandidatur zurücktrat, in Zwickau.

□ Leuben. Wie gefährlich es ist, Scherfellochchen in der Tasche lose bei sich herumzutragen, zeigte gestern ein aufregender Vorfall, der sich in einem Restaurant in Niederfelditz abspielte. Dort saßen vier „Stater“ gemütlich beisammen, als plötzlich einer derselben mit schmerzverzerrtem Gesicht laut aufschreiend und mit beiden Händen nach der rechten Hüfte fahrend in die Höhe sprang. Gleichzeitig machte sich ein starker brennlicher Geruch bemerkbar. Der Betreffende hatte Scherfellochzer lose bei sich in der Westentasche getragen, die sich entzündet hatten.

□ Auf der Bahnstrecke Dresden-Pirna, und zwar in der Nähe der Station Niederfelditz, wurde in der Nacht zum Freitag ein vom Juge Ueberfahrner aufgefunden, welcher noch lebte. In ihm wurde später der Arbeiter Hofrichter aus Gommern bei Mügeln erkannt. Es war ihm ein Arm abgefahren worden, auch wies der Unglückliche schwere Verletzungen am Kopfe auf. Man brachte ihn nach dem Johanniterkrankenhaus in Döpnau-Weidenau.

Nähe der Elbe ertrank am Sonntag in dem sogenannten großen Loch nahe Böhmen der in Mügeln wohnhafte Arbeiter Müller, als er sich bemühte, ein Stück Holz aus der Elbe zu ziehen. Er hinterläßt eine starke Familie.

□ Schandau, 28. März. Der Elberlehrer vollzieht sich im oberen Elbtale und der Moldau zur Zeit noch ziemlich lebhaft, da an den böhmischen Umschlagplätzen Raube-Tetschen, Rosamig-Edelnitz und Kuffig-Schönpreisen usw. Güter für talwärts hinreichend vorhanden sind. Am hiesigen Hauptollamte sind seit Eröffnung der heutigen Schiffsfahrtsperiode bis mit 26. März insgesamt 1843 befrachtete Elbfahrzeuge zur Abfertigung gelangt. — Auch der Flößereibetrieb hat sich im hiesigen Elbgrenzbezirk im Laufe dieser Woche wesentlich gehoben, mit heute ist bereits die hundertste Brahma (Roh) von Böhmen nach Deutschland eingefahren.

□ Dautzen. In einer hier stattgefundenen Turnwartung des 2. Nördlichen Oberlausitzer Turngauzes wurden für das Ende Juni d. J. in Großröhrsdorf stattfindende Ganturnfest folgende volkstümliche Wettbewerbe festgelegt: Wettspringen, Pantelheben mit einem Arm (50 Pfund) und Stabhochspringen. Die Wettkämpfe sollen nach der deutschen Wettturnordnung erfolgen.

□ Langburkersdorf. Am Sonnabend stürzte ein vierjähriges Kind in einem unbewachten Augenblick in eine offenstehende Düngergrube und ertrank. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

□ Jener Mann, S. aus P., der sich am 13. März am Bahnübergange der Riesa-Pausitzerstraße von einem Eisenbahnzuge überfahren lassen wollte, ist jetzt, nachdem die dabei erhaltenen Verwundungen wieder ziemlich verheilt sind, wegen Vergehens nach § 174 des R.-St.-G.-B. verhaftet worden. Es wird daher wohl die Furcht vor Verhaftung Anlaß zu dem Selbstmord gewesen sein, nicht Schwerkraft, wie es anfangs hieß.

□ Mühlberg a. d. E., 29. März. Ein in den siebenziger Jahren stehender Arbeiter aus Neu-Burzdorf stürzte beim Ausputzen von Schaufelbäumen von der Leiter ab und zog sich bei dem jähen Sturze so schwere innerliche Verletzungen zu, daß er bald darauf verstarb. Elsterwerda. Als am Mittwoch der Wirtschaftsbefitzer und Fleischer Emil Heinrich in Köpfscha mit dem Einreißen der alten Bruchmauer seines Hauses beschäftigt war, fand er dicht neben der Mauer unter den alten Dielen ein braunes Töpfchen mit Geld. Dasselbe enthielt zwei alte Achtgroßentstücke, neun Viergrotegroßentstücke, einen viererzischen Gulden, einen alten Taler von 1803 und fünf weitere Talerstücke.

□ Leipzig, 28. März. Ein schreckliches Unglück hat sich gestern Nachmittag auf der Wiese unfern des Frankfurter Tores zwischen Torhaus und Schützenhof ereignet. Mehrere Kinder hatten sich dort ein Erdloch gegraben und darüber eine Art Hütte gebaut. In dieser Hütte hatten mehrere Knaben Platz genommen, um „Schule“ zu spielen. Während dies geschah, hat ein 13-jähriger Knabe, der polizeilich ermittelt wurde, etwa einen halben Meter vor der Hütte das dürre Gras angezündet. Infolge des herrschenden Südwindes nahm das Feuer schnelle Verbreitung und ergriff auch die Hütte. Während die größeren Kinder sich retten konnten, ist ein fünfjähriger Knabe verbrannt. Das Feuer mußte von der Feuerwehr gelöscht werden.

□ Elsterberg, 28. März. Der Gendarmerei ist es gelungen, in einem Handwerksburschen denjenigen zu ermitteln, der vor kurzem bei dem Bade Rosenthal an der Elsterberg-Neißelauer Straße sieben Strögenbäumen die Krone abgebrochen hat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Kaiserin ist am Freitag von einem erheblichen Unfall betroffen worden. Beim Spazierritt im Grunewald, den sie in Gemeinschaft mit dem Kaiser und dem Prinzen Waldemar unternommen hatte, kam ihr Pferd in der Nähe der „Saubacht“ über den Zaun zu Fall, die Kaiserin glitt herab und brach dabei den linken Unterarm kurz über dem Handgelenk. Aus Berlin kam sofort Hilfe; die Bruchstelle erwies sich als glatt, so daß rasche Heilung zu erhoffen ist.

* Kaiser Wilhelm tritt am 1. April seine Reichsreise nach Kopenhagen an.

* Kaiser Wilhelm hatte dem Präsidenten Roosevelt mitteilen lassen, daß das atlantische Geschwader der Ver. Staaten auf dessen beabsichtigter Fahrt nach Europa in Kiel willkommen sei. Infolge der Abänderung des Reiseplans für das Geschwader hat sich Präsident Roosevelt gezwungen gesehen, die Einladung abzulehnen unter dem Hinweis, daß das Geschwader seinen Hafen des europäischen Festlandes anlaufen werde.

* Graf Bülow hat seine Urlaubreise nach Florenz am Freitag angetreten.

* Bekanntlich ist vor einiger Zeit im Reichshaus eine besondere technische Prüfstelle eingerichtet worden. Die Einrichtung betraf die bei den jetzt im Gange befindlichen Vorbereitungen für die Aufstellung eines neuen amtlichen Warenverzeichnisses zum Zolltarif vortrefflich. Es ist ein Mittelpunkt gegeben, von dem aus die vielen, meist schwierigen technischen Fragen, die bei verschiedenen Tarifpositionen in Betracht kommen, ihre Erledigung finden. Wie die Berl. Pol. Nachr. hören, legt sich dabei die technische Prüfstelle mit den mannigfaltigen in der Geschäftspraxis bestehenden Instituten und privaten Unternehmungen in Verbindung; es steht daher zu erwarten, daß auch auf diesem Gebiete die Bedürfnisse des Geschäftslebens Berücksichtigung finden.

* Eine Witwen- und Waisenversicherung für Seerente soll, wie der Seemanns-Verband in Vorbereitung sein. Am Reichstag des Jahres habe eine Konferenz über die Schwierigkeiten beraten, die sich der Einrichtung entgegenstellen. Nachdem diese gelöst seien, sollen die Vorarbeiten derart gefördert werden, daß die Versicherung möglichst schon am 1. Januar 1904 in Kraft treten kann.

* Eine dem Reichstage zugegangene Novelle zum Reichsbeamtengesetz vom 31. März 1873 behält die Bestimmung, wonach bei der Positionierung der gelehrtschastlichen und der behördlichen Konjunkturalbeamten, die in Ost- und Mittelafrika, Mittel- und Südamerika zugebrachte Dienstreise, wenn sie länger als ein Jahr gedauert hat, doppelt in Anrechnung gebracht wird, auf die Post- und Telegraphenbeamten aus. Das Reich verwendet sachmännisch ausgebildete Post- und Telegraphenbeamte im Auslande — eher in der Türkei und Marokko — in den deutschen Schutzgebieten und in den folgenden Teilen Chinas: Peking, Schanghai, Tientsin, Hankau, Tschifu, Tientsin und Wüchun.

* Über die Einführung eines Schiedsgerichtes hat die Petitions-Kommission des Reichstages verhandelt aus Anlaß einer Petition für eine solche Einführung seitens des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen. Kommt der Regierung gab zu der Frage Gewährung auch folgende Erklärung ab: „Die Wiederannahme des im Jahre 1892 dem Reichstage vorgelegten, aber unbescholten gebliebenen Entwurfes zu einem Schiedsgericht hat vor einigen Jahren erneut den Gegenstand der Erörterung gebildet. Man ist jedoch zu dem Ergebnis gelangt, die Sache bis auf weiteres ruhen zu lassen.“

* Die Hamburger Bürgerchaft richtete am Mittwoch fast einstimmig das Ersuchen an den Senat, durch den Bevollmächtigten im Bundesrat die Stimme Hamburgs

gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes abzugeben.

* Die württembergische Regierung hat neuerdings ihrer Neigung Ausdruck gegeben, für Einführung der Berufung im Strafprozeß einzutreten. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, im Prinzip seien die meisten deutschen Einzelregierungen für die Einführung der Berufung. Die Ansichten gehen jedoch noch einigermaßen auseinander, wenn es sich um Benennung der Frage handelt, welches die Berufungsinanz werden soll.

Österreich-Ungarn.

* Der kurzzeit in Wien weilende Burenoberst Schiel ist bedenklich erkrankt.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus beantwortete am Donnerstag der Finanzminister Frh. v. Freyermay die Interpellation des Abg. Benedek über das Verbot, daß Offiziere



General Macdonald.

der dieser Lage in einem Bader Hotel Selbstmord durch Erschießen beging.

der Antiduelligkeit beitreten, dahin, daß zwar der Zweikampf gesetzlich verboten sei, das Offizierkorps sich jedoch über die gesellschaftliche Auffassung, die die Abweisung eines Duells als Freigebigkeit erklärt, nicht hinwegsetzen könne. Wenn es der Antiduelligkeit gelinge, ihrer Auffassung in der Gesellschaft zum Siege zu verhelfen, so werde das Offizierkorps nicht verfehlen, sich den neuen Ideen anzupassen. Das Haus nahm die Antwort zur Kenntnis.

Luxemburg.

* Der deutsch-luxemburgische Eisenbahn- und Zollvereinsverlängerungs-Vertrag wurde am Donnerstag von der luxemburgischen Deputiertenkammer nach dreitägiger Debatte einstimmig, bei zwei Stimmenthaltungen, angenommen.

Spanien.

* Der Finanzminister Villaverde hat seine Entlassung eingereicht. Rodriguez San Pedro wurde an seiner Stelle zum Finanzminister ernannt. Es verlautet, der Rücktritt Villaverdes sei auf Meinungsverschiedenheiten mit mehreren anderen Ministern über Erhöhungen der Ausgaben im Budget zurückzuführen.

* In einer am Mittwoch in Madrid abgehaltenen Formierung der Republikaner, an der ungefähr 15 000 Personen teilnahmen, wurde Salmeron zum alleinigen Führer der Republikaner ausgerufen.

Rußland.

* Finnlands Russifizierung schreitet mit Riesenschritten fort. Aus Helsinki wird gemeldet, 43 Kirchliche seien verabschiedet worden, weil sie sich geweigert hätten, bei der Durchführung des neuen Behördengesetzes mitzuwirken. Das Volksschullehrerexamen in Sordabala sei aus unbekanntem Gründen geschlossen worden.

Balkanstaaten.

* Der Fürst von Bulgarien hat das Entlassungsgesuch des Ministeriums Danew genehmigt.

Amerika.

* Der Hauptquartier des Schieräditrits

Castro war, wie jetzt in Bekämpfung der bisherigen Mittelungen gemeldet wird, die Übernahme der venezolanischen Schuld durch das Seligmannsche Syndikat zu ermöglichen. Dieser verbündete das Mr. Boman, der sich dabei auf die ihm von Castro persönlich erteilte Vollmacht berief. Castro will sich jetzt von der amerikanischen Oberverwaltung betreiben.

Afrika.

* In Marokko erhielt nach Nachrichten, die von der marokkanischen Grenze in Oran eingegangen sind, der einstige Führer des Aufstandes von 1875 Bu-Amama von dem Präsidenten Du-Hamara ein Schreiben, durch welches ersterer zum Scheich von Ifrig und der ganzen marokkanischen Sahara ernannt und aufgefördert wird, die Waffen zu ergreifen, sich mit ihm zu vereinigen und sich gegen die Christen und die Freunde der Franzosen zu erheben. — Eine Karawane von 60 mit Silber beladenen Maultieren, die am Mittwoch von Tanger nach Nakhun abgegangen war, ist bei Dindallia von einer Räuberbande angegriffen worden. Auf diese Nachricht hin wurden noch in der Nacht 300 Soldaten mit zwei Gebirgsbüchsen nach dem Ort des Überfalls abgeschickt.

Asien.

* Am vorgesternlichen Rat hielt der Vizetönig Lord Curzon eine bemerkenswerte Rede, in der er auf die jetzt sich vollziehende Veränderung der auswärtigen Beziehungen Indiens hinwies, die es in den Wirbel der Weltpolitik zoge. England, Rußland, Frankreich, Deutschland, die Türkei würden große asiatische Mächte. Bedeutende Veränderungen müßten und würden eintreten. Doch aber die wenigen großen asiatischen Staaten Japan, China, Tibet, Siam, Persien von feindlichem Einfluß irtzbleiben, sei für die Wohlfahrt Indiens notwendig. Schon sammelten sich über der Zukunft des Landes Wolken an, und Indien werde in die vorbereitete Reihe der internationalen Politik gedrängt; daher sei es nötig, daß die Streitkräfte des Landes in hohem Maße der Leistungsfähigkeit und seine Verteidigungsmittel gesichert seien.

Wahlberichterstattung.

Am Donnerstag erobigte das Abgeordnetenhaus in dritter Beratung das Gesetz über die Wahlberechtigung der ununterworfenen Staatsbürger. Die Vorlage über die Wahlberechtigung wurde in zwei Lesungen nach dem Regierungsentwurf, welcher enthält der bisherigen schätzigen Wahlberechtigung nur eine vierstellige Ziffer vorseht, erledigt. Die erste Beratung der Wahlberechtigungsvorlage kam noch nicht zum Abschluß. Die Erörterungen bewegten sich zunächst in dem dabei persönlichen Gesetze letzter Wünsche und Beschwerden. Zum Schluß nahm Minister Budde das Wort, um die Beschwerden über Verzögerung notwendiger Gesetzesarbeiten zurückzuweisen.

Das Abgeordnetenhaus wählte am Freitag durch Akklamation den Abg. Dr. Pösch zum ersten Vizepräsidenten anstelle des verstorbenen Vizepräsidenten v. Herrmann und nahm die Vorlage über die Wahlberechtigung in dritter Beratung an. Die Wahlberechtigungsvorlagen gingen nach kurzer Beratung an die Budgetkommission. Hinsichtlich des Erwerbes der Österreichischen Erbstaaten wurde mehrfach die Ansicht geäußert, daß die Jungenerwerb für den Staat vorteilhafter wäre, als der freibändige Ankauf durch Abrechnung mit der Gesellschaft. Die erste Beratung der Wahlberechtigungsvorlage kam noch nicht zum Abschluß.

Zur schwedisch-norwegischen Konsulatsfrage

wird aus Christiania berichtet, in dem von den beiderseitigen Unterhändlern unterzeichneten Präliminarabkommen werde ausdrücklich erklärt, daß die vertragsmäßig bestehende Ordnung in Bezug auf das für die beiden Unionsstaaten errichtete gemeinschaftliche Ministerium des Auswärtigen und hinsichtlich der diplomatischen Vertretung beider Unionsstaaten nur dann geändert werden dürfe, wenn die Regierungen Schwedens und Norwegens damit einverstanden sind. Dieses Ergebnis der Unterhandlungen, das den Beginn einer neuen schwedisch-norwegi-

chen Zeit bedeute, werde überall im Norden, das absolute norwegische Lager ausgenommen, mit Freude begrüßt werden. Es sei voranzugesehen, daß diese Wendung den Rücktritt der ganz links stehenden Kabinettsmitglieder Stang und Konow zur unmittelbaren Wirkung haben wird.

Die seit Monaten zwischen den beiden Regierungen geführten Unterhandlungen über das Konsulatswesen waren mehrmals ganz nahe daran, zu scheitern. Norwegen wünscht bekanntlich eigene Konsularvertretungen anstatt der bisherigen mit Schweden gemeinschaftlichen Vertretungen. Die schwedische Regierung hat sich mit einer solchen Neuordnung an sich einverstanden erklärt, dabei aber so entschieden wie möglich betont, daß die künftigen norwegischen Konsulate sich unter keiner Bedingung mit Angelegenheiten beschäftigen dürfen, denen auch nur im geringsten ein diplomatischer Charakter beigemessen werden könnte. In Schweden betrachtet man es als unerlässlich, daß alle diplomatischen Angelegenheiten Schwedens und Norwegens einheitlich, das heißt von einem für beide Staaten gemeinschaftlichen Auswärtigen Amte geleitet werden. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Norweger pflichtet dieser Auffassung bei und strebt nur auf dieser Grundlage die Neugestaltung des Konsulatswesens an. Die ultraradikale und intransigente Partei, die auf eine Auflösung der Union hinarbeitet, hat indes während der Verhandlungen alles aufgeboten, um diese zum Scheitern zu bringen, indem sie durch ihren Vertreter in dem mit den Unterhandlungen beauftragten Unionsauschuß zu wiederholten Malen den Versuch gemacht hat, in den Entwurf für das neue Abkommen bestimmte einzuschmuggeln, was Meinungsverschiedenheiten mit Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten die Tür offen lassen würde. Von Seite der schwedischen Unterhändler ist jeder derartige Versuch mit Geschäftlichkeit zurückgewiesen worden.

Von Nah und fern.

Festlicher Empfang. Bei seiner Ankunft Mai erfolgenden Rückkehr aus dem Exil wird dem König Georg von der Dresdener Bürgerchaft ein festlicher Empfang bereitet werden, der höchst imponant zu werden verspricht. Die künftige Residenz will nicht nur hinter Leipzig und Chemnitz, die dem König nach seiner Thronbesteigung huldigen, nicht zurückbleiben, man sieht vor allem das Bedürfnis, dem Monarchen einen Beweis dafür zu geben, daß sein Appell an das Volk, ihm zu vertrauen und inmitten des schmerzlichen Unglücks, das über das Königshaus heringebrochen ist, sich nur fester und treuer um ihn zu scharen, in den patriotischen Kreisen der Landeshauptstadt bei lauterem Wiederhall gefunden hat. Der Eigentümer des Königs entpfechtet wird äußeres Gepränge bei dem Empfange so viel wie möglich vermieden werden. Den Mittelpunkt der Feier wird die Begrüßung durch den Oberbürgermeister und die städtischen Kollegien vor dem Rathaus bilden, an welche sich eine Delegation der vereinigten Gewerkschaften auf dem Altmarkt schließen soll.

50 000 Worte in einer Stunde ist das Ergebnis, welches kürzlich beim Telegraphieren mit dem Post-Telegraphen-Apparat zwischen Königsberg und Berlin erreicht wurde. Vor einigen Jahren tauchte die kaum zu begreifende Gründung der beiden Ingenieur auf. Dann stach Bragg, wie noch bekannt sein wird, in irdischen Verhältnissen. Er hatte seine kleine Dade für die Ausarbeitung der Gründung angelegt und sollte nicht den Erfolg seiner genialen Erfindung erleben. Man hörte man lange Zeit nicht mehr, und schon glaubte man, daß mit Bragg auch sein Apparat begraben sei. Dem war jedoch nicht so; sein Genosse Pollat benutzte die verflochtenen Jahre dazu, um den Apparat in allen Teilen auszubilden und gebrauchsfähig zu machen.

Zämtliche 21 Abiturienten der Realschule in Wühlhausen i. Th. legten das schriftliche Examen so gut ab, daß sie von der mündlichen Prüfung dispensiert werden konnten. — Gewiß ein seltener Fall.

Das liebe Geld.

12] Roman von Fritz v. Siedeb.

„Du sollst mir Rede stehen!“ rief Waring mit kalter Stimme dem Rittmeister zu. „Wo ist dein laubener Freund hingekommen?“

Werdau wäre bei dem heftigen Anprall bald vom Pferde gefallen; der Schreck gab ihm die Befinnung wenigstens zum Teil zurück.

„Was wollen Sie denn eigentlich von mir?“ fragte er ziemlich hochfahrenden Tones; „was Sie mit Ernsthausen gehabt haben, geht mich doch nichts an.“

„Vielleicht doch“, versetzte Waring mit gemäßigter Stimme. „Sie sind ja mein Freund und müssen also auch wissen, wo er sich gegenwärtig aufhält.“

„Nein“, versetzte Werdau ungeduldig, „davon weiß ich nichts — lassen Sie mein Pferd los, Herr —!“

„Nicht von der Stelle! Ich will wissen, wo Ernsthausen sich aufhält“, brüllte der andere, bei dem die natürliche Rohheit zum Durchbruch kam.

Wäre Werdau nüchtern gewesen, so würde er irgend eine Lage eronnen haben, um sich den lästigen vom Halse zu schaffen; aber das war er nicht, und dann steckte noch der Stolz von vornhin in ihm und ließ ihn die gewöhnliche Schamheit außer acht lassen. Mit einem derben Ruck hob er sich im Sattel und versetzte Waring mit der Reitweise einen Dieb ins Gesicht. Der Dieb hatte gut getroffen; der junge Mann taumelte zurück und ließ die Zügel los.

Der erschrockene Gaul stieg erst lezengerade in die Höhe, dann schoß er mit rasender Hast die Straße entlang; Waring war seitwärts zu Boden gesunken.

Bergebens suchte Werdau den tolen Lauf seines Pferdes zu wässigen; kein Zuruf, kein Zurückschauen der Jagel nähte.

Er fand Todesangst aus; seine einzige Hoffnung bestand in dem Gedanken, daß das an solche Gewalttätigkeiten nicht gewöhnte Pferd endlich ermüden und dann von selbst eine langsamere Gangart einschlagen würde. Schon war er nicht mehr weit von dem Herrenhause entfernt — der Rittmeister amete auf — da scheute plötzlich das Pferd vor einem Wegweiser, der ihm an der Straße stand, da wo dieselbe nach dem Hof abzweigte — hoch hob sich das.

Der capor — dem Mann fielen die Zügel aus der Hand, er stürzte und auf ihn der Körper des zu Tode ermatteten Rosses.

Ein kurzer, heiserer Schrei war hörbar geworden, dann folgte tiefe Stille.

Zwei dunkle Körper lagen am Boden, eine reglose, unheimliche Masse bildend. — — —

„Hell und glänzend stieg am nächsten Morgen die Sonne empor; sie beleuchtete ein schauerliches Bild. Das, was die dunkle Nacht mit ihrem wohlthätigen Schleier bedeckt gehalten, trat jetzt grauenvoll ans Licht des Tages. Auf der hartgefrorenen Bodenfläche der Straße lag der Kadaver eines Pferdes, darunter die Leiche eines Mannes — Dora von Werdau hatte ihren Vater verloren.“

Die Unglücksnachricht wurde noch am

selben Tage nach Schloß Remboldshof gebracht.

Helene war einer Ohnmacht nahe, als man ihr den Tod des Mitmeisters mitteilte.

Wohl galt ihr erster Gedanke Dora, aber der zweite doch wieder den unglücklichen Vorfällen; sie würden entdekt, gelesen werden und dann, dann —! Sie mochte sich nicht ausmalen, was dann folgen mußte.

In halber Betäubung sah sie da, als ihr Gatte die Frage an sie richtete, ob sie ihm nicht einige freundschaftliche Zeilen an Dora mitgeben wolle; er fahre nach Buchenhain, um der nun ganz Verwaisten seine Hüfe anzubieten.

Helenes blasse Wangen röteten sich.

„Ja, will mit dir“, sagte sie hastig. „Die arme Dora! Sie wird des Zuspruchs bedürfen.“

Eduard zuckte die Achseln.

„Das ist sehr schön von dir. Wenn du willst, ich kann dich nicht abhalten“, sagte er lächelnd, „doch mache ich dich darauf aufmerksam, daß du jedenfalls eine große Bewirtung dort antreffen wirst.“

Die junge Frau senkte schweigend den Blick. „Du glaubst, mein Besuch werde Dora nicht willkommen sein?“ fragte sie nach einer Weile gepreßt.

„Daran zweifle ich nicht“, lautete die gemessene Erwiderung. „Ich meine nur, für dich wird dieser Wirtswart unangenehm sein, und du wirst zu einer Aussprache mit Dora kaum Zeit gewinnen.“

„Aun, dann fahre ich morgen allein hin,“

entschied Helene ungeduldig. Bei sich dachte sie: „Es ist ihm peinlich, und zwei nebeneinander zu sehen, er kann es nicht ertragen, daß ich mitkomme, und dann — was läßt ich mich dort? Ein freundliches Wort von ihm wird der beste Trost für sie sein.“

Gleich darauf schämte sie sich dieses lächerlichen Gedankens, aber er hatte doch einmal in ihrer Seele Wurzel gefaßt und wich nicht mehr von ihr.

„Ich kann jetzt nicht schreiben“, versetzte sie auf eine nochmalige Anfrage Edwards, „sage Dora meinen Gruß!“ Damit verließ sie rasch das Zimmer.

Die junge Frau verbrachte qualvolle Stunden bis zur Rückkehr ihres Gatten, obgleich Edvard zeitiger heimkehrte, als sie erwartet hatte. Er berichtete, daß Dora traurig, aber ziemlich glücklich sei, und daß wäre noch ein Glück zu nennen, denn nie habe sie Ruhe und Besonnenheit nötiger gehabt, als gerade in jetziger Zeit.

Alle diejenigen, bei welchen Werdau irgend eine Anleihe gemacht hatte, seien eiligst herbeigekommen, um ihre Ansprüche geltend zu machen.

In dem Trauerhause wurde ein- und ausgegangen, als ob es ein Geschäftshaus sei; Dora müsse einem jeden Rede und Antwort stehen, obgleich sie nicht einmal wisse, ob alle diese Forderungen berechtigt seien.

Auch über die Todesart des Mitmeisters wurden verschiedene Zweifel laut, obgleich der Arzt festgestellt hatte, daß keineswegs ein Verbrechen, sondern ein Unglücksfall stattgefunden habe.

Eine überraschende und wertvolle Entdeckung wurde in einem unterirdischen Gewölbe eines holländischen Grundbesitzes in Kiel gemacht. Man fand dort 34 Orbstück Weine, die bereits ein hundertjähriger Lagerzeit. Der vergessene Eigentümer ist nicht mehr zu ermitteln, da das Gewölbe seit langem als Abfallkammer für die dortige Fabrik benutzt wurde. Die Weine sind in einem sehr guten Zustand und werden für die nächste Saison zum Verkauf angeboten.

Recht schlechte Erfahrungen haben zwei Gymnasialisten aus Koblenz gelegentlich eines am letzten Sonntag nachmittag von ihnen unterzeichneten Ausflugs machen müssen. Sie entdeckten einen Waldbrand und bemühten sich eifrig, denselben zu unterdrücken, bevor er einen größeren Umfang annahm. Hinzukommende Bauern hielten aber die beiden Schüler für die Brandstifter und verdrängten ihnen eine gehörige Tracht Prügel, nahmen sie dann fest und beförderten sie nach Koblenz zur Polizei. Die Sache wird nun für die Buben ein nicht erfreuliches Nachspiel haben, da der dortige Richter bereits Strafantrag gestellt hat.

Erstochen hat sich in Koblenz der im 1. Dienstjahre stehende Kadett Greiner. Er hat sein Seitengewehr zwischen zwei Schränke geklemmt und sich dann hineingestürzt.

Der Kaiser Herrmann von der Wiener Volksbank wird zur Untersuchung seines Betrages in eine Geistesanstalt gebracht werden. Sowohl das umfangreiche Epopee, das er vor seiner Verhaftung an die Direktion und den Aufsichtsrat gerichtet hat, wie auch seine ersten Aussagen bei seiner richterlichen Vernehmung ließen erkennen, daß er von dem Bankwesen kein Ahnung hat. Personen, die ein halbes Menschenalter mit Derrmann zusammen auf den Aktien der Volksbank gearbeitet haben, stellen ihm das Zeugnis aus, daß er von jeher etwas übertrieben, aber zu einer Unrechtheit nie fähig gewesen ist.

Erstickt. In der Nacht auf Donnerstag fanden in Köln ein sechszehnjähriges Dienstmädchen und ein zweijähriges Kind den Erstickungstod. Unter dem Schlafzimmer befand sich der Boden einer Kaminofen. Der Rauch drang durch den schadhaften Schornstein in das Schlafzimmer, wodurch beide erstickten. Wiederholungsversuche blieben erfolglos.

Ein Dynamitentat ist, wie aus Rotterdam berichtet wird, am 24. d. bei Siele verübt worden. Ein bisher noch unbekannter hatte eine Dynamitpatrone unter das Beamenhaus des Klinker Bergwerks gelegt und zur Explosion gebracht. Die Wirkung war eine furchtbare. Ein Teil des Hauses wurde zertrümmert, ferner gegen 120 Fenster zerbrochen. Zum Glück wurde niemand verletzt. Der Verdacht der Täterschaft ruhte sich gegen einen Bergmann, der alsbald verhaftet wurde.

Aus Nahrungsorgen! Der 40 Jahre alte Landbesitzer Wolfmann in Graz hat zwei Kinder erblindet und dann sich selbst mit einem Messer den Hals durchgeschnitten.

General Macdonald, der Militärgouverneur auf Ceylon, der sich im Hotel Regina zu Paris erschossen hat, war nicht bloß wegen Burenkriege, sondern auch wegen dunkler Verbrechen, vermutlich unethischen Charakters angeklagt. Er hat sich vom gemeinen Soldaten zum General heraufgehoben und war wegen seiner Tapferkeit im Meer allgemein unter dem Namen „fighting Mac“ bekannt. Auf dem Meere, auf dem man die Leiche fand, lagen zwei Photographen.

Ein famoser Wahlkandidat ist Herr Jules Laurent, der sich im 17. Bezirk von Paris zum Stadtverordneten wählen lassen will. In einem öffentlichen Anschlag, an seine Wähler gerichtet, lautet der allfällige Herr, der nach seiner eigenen Angabe — Republikaner, Sozialist, Anarchist und Nationalist — ist, folgende Hauptpunkte seines Programms bekannt: „Alle Bürger werden befreit; der Staat muß anerkennen, daß die akademischen Palmen von Nutzen sind; über das Verhalten der Schwiegermütter werden energische

Verordnungen erlassen; die „große Theresen“ wird zur Generalschammeisterin Frankreichs ernannt; für alle Kneipen wird ein besonderer „Beworden“ freigegeben; es werden holländische Schulen zur Erleuchtung der höheren Gaumenregung; der Giffellum wird in eine lebhafte Gegend verlegt; die gegenwärtige mangelhafte Straßenbeleuchtung von Paris wird durch Leuchtlaternen mit Gas- oder elektrischem Licht ersetzt; die Straßen werden mit Eau de Cologne gereinigt; abgeschafft werden die Portiers und die ... Wahlkandidaten.“ — Jedenfalls kurzweiliger als manches Wahlprogramm.

Antischalenklub nennt sich in London eine Vereinigung, deren Mitglieder sich verpflichten: 1) niemals Kapsel-, Zitronen- und Orangenschalen auf das Straßenpflaster zu werfen; 2) die erkrankten Fruchthüllen, wenn sie sie auf dem Trottoir finden, von dort zu entfernen; 3) müssen die „Antischalenklub“-Personen, welche Obstschalen auf das Straßenpflaster werfen, darauf aufmerksam machen, daß sie dadurch die Gesundheit und geraden Glieder ihrer Mitbürger gefährden. Eine beratige Vereinigung würde auch in anderen Städten ein reiches Feld für ihr nützliches Wirken finden.

„Onkel Tom“. Im Alter von 111 Jahren ist jener Mann, den Harriet Beecher-Stowe beobachtet hatte, um ihn unter dem Namen „Onkel Tom“ in ihrem berühmten Roman „Onkel Toms Hütte“ auftreten zu lassen, der die Bewegung zur Sklavenbefreiung in den Ver. Staaten mitbevorzugt hat, soeben gestorben. Er hieß mit seinem wahren Namen Roman Togo; er war als Sklave geboren und gehörte dem General Kennedy. Aus dem Besitztum dieses Generals hatte Mrs. Beecher-Stowe ihre Studien für ihr Buch gemacht.

Über einen Mann, der seinen Schädel verkauft, wird aus New York berichtet: Im letzten November zeigte ein Mann in einem New Yorker Bar die Kunde, wie man sie schon bei einem anderen, der bei Barman auftrat, zu bewundern Gelegenheit hatte. Er verkaufte auf seinem Schädel ein Stückchen, vorstellender und die Gläubiger eines Abends trat ein Arzt, der der Vorhaltung beigemohnt hatte, an ihn heran und schloß einen sechshundert Dollar Vertrag mit ihm. Der Mann verkaufte seinen Schädel für 500 Dollar, und er erhält jeden Monat eine Abschlagszahlung von 5 Dollar; wenn er vor der Auszahlung der Summe stirbt, gehört trotzdem sein Schädel dem Käufer. Das Geheimnis dieses Vertrages kam erst fünf an den Tag, als nämlich der Mann mit dem dicken Schädel, aufgeregt durch gewisse unzulässige Gerüchte, die ihm ein Attentat gegen sein Leben befürchten ließen, auf der Polizei erschien und die ganze Geschichte erzählte. Der Arzt war sehr überrascht, daß dieser Angst des Mannes zu hören, und er wollte ihn zu beruhigen. Er wird gebührend warten, bis ihm der Schädel, den er gekauft hat, im natürlichen Verlauf der Dinge zufällt, um ihn dann im Interesse der Wissenschaft geistlich zu studieren.

Das Gerippe eines vorgeschichtlichen Menschen ist zu Anfang im Staatskassabau bei Aushebung eines Keller gefunden worden. Es bestand sich in einer Schicht, der das Pferd, der Bison, das Mammuth, der Bärenjäger, das Bama und Petari u. s. f. angehört. Der Mensch war von mittlerer Größe, langschäftig, hatte feinstufige Zähne und eine hohe Stirn. Er hat eine sprechende Ähnlichkeit mit den Indianern Nord-Amerikas und mit den Bewohnern des äußersten Nordwestens Europas.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Bezeichnung „Kupfschädel“ ist belegend. So enthielt das Gericht in der Verurteilung im Prozesse des bekannten russischen Landbesitzers in Berlin gegen Dr. Joachim, der in der letzten Jahreshälfte freigesprochen worden war. Der Gerichtshof erkannte im Besonderen zum Ärztlichen Ehrengerichtsstand, daß die Bezeichnung Kupfschädel in allen Fällen belegend ist. In vorliegenden Falle trat die belegendige Ähnlichkeit noch stärker hervor, weil der Beklagte in dem beanstandeten Artikel in der „Berliner Argus-Korrespondenz“ den Kläger einen „Kupfschädel“ genannt habe. Der Beklagte sei deshalb schuldig, 20 M. Geldstrafe und zur Publikation in der „Berliner Argus-Korrespondenz“ verurteilt worden.

Berlin. Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich jüngst ein Tischlergeselle in Ostpreußen zu verantworten.

Der Angeklagte gab zu, daß er die Ausrufung gelobt habe, er hätte indessen damit nicht den jetzigen Kaiser, sondern Kaiser Wilhelm I. gemeint. Trotzdem der Staatsanwalt eine sechsmonatige Gefängnisstrafe beantragte, sprach das Gericht den Angeklagten frei.

Ein gutes Geschäft.

Aber den originellen Verlauf eines Scheidungsprozesses herleitet aus Wien das dortige „Erntblatt“: Die Hausbesitzerin Franziska S. steht als Klägerin vor einem Zivilsenat und begehrt nach unzulässiger Ehe die Scheidung von ihrem Mann, der nichts arbeitet, sich von ihr erhalten läßt und oft erzieht. Der Ehemann erklärt, daß er nur gegen eine anständige Abfertigung in eine einverstündliche Scheidung willige.

Der Vorstehende rebet der Frau zu, ein Opfer zu bringen, da dies der kürzeste Weg zur Scheidung wäre, denn andernfalls käme ja der Inanspruchnahme noch ein Jahr oder länger in Anspruch nehmen. Die Frau ist bereit, den Mann mit 500 Kronen abzufertigen, dieser begehrt aber noch als Aufgabe die halbe Einrichtung.

Präs. (zur Frau): „So geben Sie das noch zu!“

Frau: „Ich hab' ja alles allein gekauft!“

Präs.: „Bedenken Sie Ihren Vorteil!“

Frau: „Es ist aber nur ein Kästchen, ein Tisch und ein Bett da, ich kann ja das nicht in Häften teilen!“

Präs.: „So geben Sie noch etwas Geld zu!“

Frau: „Sie soll mir 600 Kronen geben!“

Präs.: „Sie müssen aber dann versprechen, ihr Ruhe zu geben!“

Frau: „Und nie mehr ins Haus kommen.“

Frau: „Damit bin ich ganz einverstanden!“

Präs.: „Aber 600 Kronen ist viel Geld!“

Präs.: „Denken Sie an die Mäßigkeit!“

Frau: „Na, meinertwegen! Aber er muß gleich heute ausziehen!“

Präs.: „Gleich nach der Verhandlung! Auf's Ehrenwort!“

Der Vergleich wird protokolliert, das Paar entlassen. Draußen ruft der Mann: „Die Frau bin i los und ertra Krieg i no dreihundert Gulden! Inzucht!“

Ein Riesenwasserwerk in Australien.

Englisches Geld und englische Technik haben jüngst in Australien ein mächtiges Werk vollendet, das große Staunen des Reisenden. Eine zweite kolossale Schöpfungsart ist das Riesenwasserwerk in Westaustralien, das unlängst fertiggestellt worden ist. Den ganzen Westen des kontinentalen Australien, so lesen wir in der „A. W.“, nimmt der Staat Westaustralien ein, der gegenwärtig an der Spitze aller goldbergenden Länder steht. Wo sich vor zehn Jahren noch die trostlose, nur hier und da von Salzpfannen unterbrochene Wüste dehnte, sind jetzt große Städte emporgewachsen, die freilich zumeist nur aus Holzbohlenhäusern bestehen, aber ein äußerst lebhaftes Treiben und ein Völkergemisch aufweisen, wie vielleicht kein anderer Ort der Erde. Der Mittelpunkt der Goldfelder ist Coolgardie, 600 Kilometer von der Hauptstadt Perth entfernt und durch Eisenbahn mit dieser verbunden. Weit und breit aber ist in den Wäldern kein Wasser zu finden; das in zwölf Sammelteichen angefangene Regenwasser reicht nur kurze Zeit, und das aus den Salzpfannen entnommene und gereinigte Grundwasser schmeckt abgelenkt. Bei langer Dürre oder großer Hitze (Ende Januar 1903 zeigte die Quecksilberkugel in der Sonne 77 Grad Celsius) fanden die Dampfwerke oft monatelang still. Da wurde im Februar 1898 der schone Plan gefaßt, vom Helena-River her, wo sich die riesigen Jarrah-Wälder ausdehnen, eine eiserne Abfuhrleitung 530 Kilometer weit bis Coolgardie zu bauen und reines Tiefdruckwasser dorthin zu führen. Nach fünfjähriger angelegter Arbeit ist jetzt das Werk vollendet — 22 Millionen Liter liefert die Leitung täglich; freilich ist das Wasser warm, aber der „Wassersack“, der aus dichtem Drell besteht und das kühle Wasser durch Oberflächendurchführung rasch abkühlt, hilft

dem Abkühlen ab. 50 Millionen Liter kostete der Bau, denn das Quellwasser mußte erst 780 Meter emporgehoben werden, um den nötigen Druck zu erzeugen. Dann fügte man die eisernen Röhren zusammen und leitete sie, einfach auf die Erde gelegt, über Berg und Tal. Das Riesenwerk dieser Wasserleitung trägt sich würdig dem Bau der Bahn an, die die ungeheure inneraustralische Wüste in einer Länge von 2500 Kilometer durchschneidet und die großen Handelsstädte des Südens, Sydney und Melbourne, dem Weltverkehr näher bringt.

Buntes Allerlei.

Heber einen „Herrgottsbaum“ in Vöhringen schreibt man der „Straßb. Post“: An der Straße, die von dem deutschen Grenzort Moushon hinüberführt nach dem französischen Dorfe Remoncourt, steht inmitten der unter deutscher Verwaltung gestanzten Obstkulturen ein mächtiger Baum, der mit einem Heiligenbild und Botengeschäften geschmückt ist. Dieser Baum genießt bei unserer frommen Bevölkerung große Verehrung, weshalb man ihn auch damals, als die Pappelallee gefällt wurde, allein stehen lassen. Als ich neulich wieder einmal die Straße passierte, fragte ich meinen Begleiter, einen Mann von jenseits der Grenze, was es denn mit dem Baume für eine Bewandnis habe. Darauf wurde mir die Antwort, daß es ein „Herrgottsbaum“ wäre, d. h., daß der liebe Gott in jenem wohne. Daher sei es auch nicht möglich, den Baum umzuhauen; ein verachteter Versuch sei vor einigen Jahrzehnten zum letztenmal gemacht worden, aber natürlich ohne Erfolg. Beim ersten Hieb schon sei die Art in viele Stücke gegangen, der Baum selber aber ganz unverletzt geblieben. Der Mann sagte noch hinzu, daß wohl schwierig in der ganzen Gegend jemand sich fände, der es wagen würde, solch sündhaften Frevel zu begehen. In Vöhringen findet man übrigens häufig in der Nähe von Dörfern alle Bäume und zwar in der Regel recht knorrige Eichen, an denen Rittergottstatuen oder sonstige Heiligenbilder angebracht sind, die vom Frühling bis zum Spätherbst mit Kränzen von frischem Grün und mit Blumenkränzen reich verziert sind. Wenn es auch Leute gibt, welche diese Art von Verehrung als altweltliche Heidenbräute und auf die Donarscheibe hinweisen, so möchte man doch diesen schönen, sinnigen Brauch immerdar beibehalten sehen.

Die Teeproduktion der Welt. Zu Beginn der Entdeckung des Tees hatte China das Monopol der Erzeugung wie des Verbrauchs des Tees, und schon im Jahre 1859 führte es 151 Millionen englische Pfund aus. Japan folgte zu dieser Zeit erst weit hinter China. Dann aber, in den sechziger Jahren, zog auch hier die Erzeugung mächtig, und vor allen Dingen kam dann der Wettbewerb von Indien und Ceylon hinzu. In den letzten vierzig Jahren hat sich die Ausfuhr dieser Länder für China von 160 Mill. englische Pfund auf 248 Mill., also 112 Mill. Kilo erhöht, für Indien von 1 1/2 Mill. auf 142 Mill. oder 64 Mill. Kilo und schließlich für Ceylon von 0 auf 96 Mill. Pfund oder 42 Mill. Kilo. Was den Tee-Verbrauch betrifft, so betrug er in den neunziger Jahren etwa 450 Mill. engl. Pfund pro Jahr. In dieser Hinsicht steht England mit 207 Mill. an der Spitze, dann kommt Rußland mit 71 1/2 Mill., es folgen die Ver. Staaten, Australien, Kanada, Deutschland, Österreich-Ungarn und schließlich Frankreich mit 1 1/2 Mill.

Wißbegierde. Fremder: „Sie, wo kann man denn hier für 25 Pfennig auf zu Mittag essen?“ — Herr: „In der Volkshalle.“ — Fremder: „Danke. Was sagen Sie mir nur noch?“ — Wo krieg' ich die 25 Pfennig her?“

Aus dem Himmel gefallen. Dame: „Was kostet der Meter von diesem Stoff?“ — Bräutigam: „Einen Kuss!“ — Dame: „Dann bitte ich um 3 Meter — meine Großmama wird's bezahlen!“

Ich bot Dora an, die Regelung ihrer Angelegenheiten zu übernehmen,“ fuhr Eduard in seiner Berichtserstattung fort; „es kommt gerade gelegen, daß Overtamp morgen hier eintrifft.“ Er kann dann die ganze Sache in die Hand nehmen. Ich fürchte nur, Buchenbain wird nicht mehr zu halten sein, denn Geld hat werden sicherlich nicht hinterlassen.“

Ein leises Zittern ging durch Helene's Glieder. Es konnte unmöglich sein, daß Berdau die von ihr erhaltenen dreißigtausend Mark schon verausgabte hätte; wenn man so viel Geld bei ihm fand, welche Vermutungen konnten daraus geknüpft werden! Es war möglich, daß man den wahren Sachverhalt erriet und — o, Himmel, das Blut erhorre! — in den Händen — wenn Eduard bei der Ordnung des Nachlasses behilflich war, er die Briefe fand — nein, sie mußte morgen zu Dora, um ... sie wußte selbst nicht, was sie von ihr wollte, ihre Gedanken verwirrten sich, mit einem leisen Schrei sank sie in ihren Stuhl zurück.

Eduard sprang erschrocken empor, als er seine Frau bleich und leblos vor sich liegen sah. Er rief um Hilfe und trug dann die Ohnmächtige in ihr Schlafzimmer.

Wenig später wurde nach dem Arzt gefendet, doch ehe dieser noch kam, lag Helene schon im höchsten Fieber.

Der Mann der Wissenschaft suchte mit den Achseln; hier konnte er noch keine Entscheidung fällen. Möglich sei, daß die junge Frau die Krankheit binnen wenigen Tagen heilig überwand, möglich aber auch, daß sich dieselbe zu einem gefährlichen Leiden gestaltete.

Hier hieß es vor allem abwarten. Mit düsteren Blicken vernahm Eduard von Rembold diesen Ausspruch des Arztes. Die Wolken aus seiner Stirn zogen sich immer mehr zusammen — Liebe, Groll und Angst stritten zu gleicher Zeit in seiner Brust — nicht Helene allein war es, die litt, auch die Seele ihres Gatten war vollummer und Pein — dahin, getroffen die süße Harmonie der Seelen, die einst beide so innig vereint hatte.

Tage erwartungsvoller Furcht folgten nun, Helene lag beklammert im Fieber und erwartete ihren Gatten nicht — die frühe Jugendkraft rang mit Macht gegen den Tod und blieb die Siegerin.

Schon nach acht Tagen konnte der Arzt Helene außer aller Gefahr erklären, Ruhe und garte Schonung war jetzt das Einzige, was sie brauchte, und das wurde ihr in vollstem Maße zu teil.

Während dieser Zeit waren die sterblichen Überreste des Freiherren von Berdau der Erde übergeben worden und nun sollte an die Ordnung des Nachlasses geschritten werden.

Zum größten Entsetzten Doras hatte sich Geld vorgefunden, eine größere Summe, als sie je gedacht im Besitze ihres Vaters zu finden. Bedenken fielen in ihr auf, ob sie das Geld auch verwenden dürfte, glaubte sie doch daselbst aus keiner launigen Quelle herkommend. Herr von Rembold, dem sie nur zagend von ihrem Freunde Mitteilung machte, drang in sie, das Geld zur Bezahlung der ungeduldrigen Gläubiger zu verwenden. Ihm war eine leise Ahnung von der Quelle des Geldes gekommen, aber

er würde er sich die Zunge abgebeissen haben, ehe er seine Gedanken darüber laut werden ließ.

Am Beerdigungstage hatte sich der kleine Kurt an einer Nervenkrankheit gezeigt, und Dora mußte nun ihre ganze Sorge dem Bruder zuwenden; so sehr sie es auch drängte, Helene aufzusuchen, sie konnte es nicht wagen, sich von dem Kranken zu entfernen, konnte doch die geringste Unvorsichtigkeit tödbringend für ihn sein.

Auch die Durchsicht des Nachlasses war dadurch hinausgeschoben worden; jedoch versprach Overtamp in einigen Wochen wiederzukommen, und er hielt Wort.

Unverhofft hatte der Winter lauen Frühlingssäften weichen müssen; plötzlich — man konnte sagen, über Nacht — war der Damp ins Land gekommen.

Helene dachte es, als hätte sie noch nie so schön und herrlich die Natur erwachen sehen. Welch' Drängen, Blühen und Treiben da unten in dem Schlosspark, der sommerbeglänzt, in süßig proffendem Grün zu ihren Füßen lag!

Sie war genesen, wenn auch nur leiblich; frisch und lebhaft triebte das Blut wieder in ihren Adern, die blauen Wangen färbte ein gartes Rot, die dunklen Augen hatten ihren Glanz wieder bekommen. Sie fühlte sich stark und gekräftigt, aber auf ihrer Seele lastete noch ein schwerer Druck. Sie konnte der wiedererlangten Gesundheit nicht froh werden, die qualenden Sorgen traten wieder in ihre Rechte, und sie sagte sich mit unerbittlicher Deutlichkeit, daß, wolle sie nicht geistig zugrunde gehen, diesem

beständigen Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung ein Ende gemacht werden müsse.

Und selbst wenn es nicht Helene's bessere Überzeugung gewesen wäre, sie hätte so handeln müssen, denn es blieb ihr keine andere Wahl übrig.

In den nächsten Tagen sollte Overtamp aus der Residenz kommen, und die Angelegenheiten der Familie Berdau zu ordnen.

Bisher hatte Dora von den Briefschaften und hinterlassenen Schriften ihres Vaters keine Kenntnis genommen und so war alles unberührt geblieben, bis Overtamp die Sichtung zu übernehmen kam.

An ihn dachte jetzt Helene, als sie in einem bequemen Stuhl weich gebettet, auf dem Balken mit vollen Jagen die wärzige Frühlingsluft einfog.

An ihn wollte sie sich wenden, ihm die ganze Wahrheit enthüllen, denn jedenfalls war er derjenige, dem die ungeliebten Briefe zuerst in die Hände gerieten.

Nach vielen Kämpfen und Tausenden von heimlich geweinten Thränen war sie zu dem Entschluß gekommen, Eduard seine Freiheit zurückzugeben. Der Tod des Freiherren von Berdau hatte alle Bedenklichkeiten gelöst, die sich an eine Verbindung mit Dora knüpfen konnten.

Sie wollte nicht das Hindernis sein, um eine Vereinigung zu hindern, welche Eduards Glück sicherte und — o, gewiß — für alle Zeiten sicherte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Frühlings-Saison empfehle mein großes Lager moderner
Damen- und Kinder-Hüte
 garniert und ungarniert
 zu billigsten Preisen. Umarbeitung getragener Hüte wird chic und schnellstens besorgt
 und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Fr. A. Böhm, Moritzdorf
 vis-à-vis Kaufmann Findeisen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.
 (alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
Versicherungsbestand:
 81400 Personen und 649 Millionen Mark Versicherungssumme.
 Vermögen: 225 Millionen Mark.
 Gezahlte Versicherungssummen: 161 Millionen Mark.
 Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Unanfänglichkeit dreißigjähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erbleiten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich
42 % Dividende.
 Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 3/0.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band XXIV.
Kinder - Klavierschule
 nach Werken von C. Czerny, unter besonderer Berücksichtigung von dessen „100 Erholungen“ verfasst von Heinrich Bungart.
 Von der Erfahrung ausgehend, dass gerade die Czerny'schen 100 Erholungen u. s. w. mit Vorliebe von den Kindern gespielt werden, weil sie stete Abwechslung bieten und das Gehör nach der melodischen wie harmonischen Seite hin vorzüglich bilden, hat der Verfasser auf dieser Grundlage mit seltenem pädagogischen Geschick eine Schule aufgebaut, die den kindlichen Ton in Erklärungen, Uebungen und Unterhaltungsstückchen ausgezeichnet trifft.
Schöner, grosser Druck, 240 Seiten stark.
 Preis schön und stark kartoniert Mark 1,—.
 Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger, franko gegen vorherige Einsendung von Mark 1,—.
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

3600 Mark
 werden auf 1 Hypothek per 1. Juli zu leihen
gesucht.
 Offerten unter „N. 10“ in die Exped. d. Bl. abzugeben.



Kräftiges Dienstmädchen
 im Alter von 16—20 Jahren für Gärtner
 nach auswärts gesucht. Näheres bei
Richard Mütze, Groß-Okrilla.

Eine
Parterre-Wohnung
 ist sofort zu vermieten.
Karl Winkler
 Radebergerstraße.

Zum Frühjahr
 empfehle
Kinder- und Leiterwagen,
Kinderstühle, Kinder-, Reise-, Wasch- u. Hand-Körbe
 in allen Preislagen.
Bürsten, Besen, Schulranzen u. Schultaschen in Seehundfell, Seehundtuch und Wusch, empfiehlt
Reinh. Knollmeier,
 Postgebäude.

Bruteier
Emdner Riesengänse,
 à Stück 60 Pfg., verkauft
Obersteiger Böhme, Ottendorf.

Zucker
 Düten und Dütenpapier empfiehlt
 die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem geehrten Publikum von Ottendorf-Okrilla und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich im Hause des Herrn Briefträger Tamme die schon früher bestehende
Schuhmacher - Werkstatt
 weiterführen werde und halte mich bei vorkommenden Bedarf bestens empfohlen.
 Hochachtungsvoll
Oskar Schmidt.

Begener's Gärtnerei
Gross-Okrilla
 empfiehlt zur bevorstehenden Aussaatzeit:
 Runkelrüben, Futtermöhren, Carotten u. Speisemöhren, Radies, Rettig, Spinat, Salat, Gurken, Bohnen, Zwiebeln, Kraut, Erbsen, Kürbis, rote Rüben, Kohlrabi, Kohlrüben, Dill, Pfefferkraut, Majoran, Thymian u. s. w.
Blumensamen: Aster, Levkoye, Reseda, Basia-
 minen, Winde, Wicke, Kresse,
Gemischter Blumenamen u. f. w.
 Alles in bester bekannter guter Ware, bei billigsten Preis und reicher Sorten-Auswahl.
 Ferner:
 Blatt- und blühende Pflanzen, reiche Auswahl, Kaktusdahliaen, Georginen, Obstbäume, Sträucher, Rosen und Stauden.
 Binderei: Bouquett und Kränze, auch tote Binderei.
Makarhouquets,
 Trauerkarten, Seidenpapier, Copfhüllen u. s. w.
 Halbdigit alle Sorten
Blumen- und Gemüse-Pflanzen.

Die Sparkasse
Ottendorf-Moritzdorf
 verginst Einlagen mit 3 1/2 % und werden dieselben streng geheim gehalten auch der
 Steuereinschätzungskommission gegenüber.
 Die Uebertragung bei auswärtigen Sparkassen angelegter Gelder wird **kostenfrei**
 vermittelt.
 Geschäftszeit der Sparkasse Werktags von 8—1 und 3—5, Sonnabends und an
 Vorabenden von festtagen von 8—2 Uhr.
Die Sparkassenverwaltung.

Foxterrier
 ist preiswert zu verkaufen.
Klein-Okrilla Nr. 10.

Produktenpreise.
 Dresden, 30. März. Stimmung: Ruhig.
 Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 152—162, brauner, neuer, 75—78 kg, 152 bis 158, russischer, rot, 170—178, amerikanischer Spring 171—175, do. Kansas 171 bis 175, do. weißer 175—180. Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, neuer, 72—74 kg, 132—136 do. neuer, 69—71 kg, 126—130, preussischer 136—141, russischer 140—146. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 140—150, schlesische und posener 145—160, böhmische und mährische 160—180, Futtergerste 125—140, Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, — do. neuer, 144—150, russischer, neuer 140—148. Mais, pro 1000 kg netto: Cinquintine 150—156, rumänischer großkörnig; 127—132 ungarischer Gelbzahn 149—151, Weizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 146—150. Desfoaten, pro 1000 kg netto: Winterraps, sächsischer, trocken, 180 bis 200, do. feucht — — — Leinöl, pro 1000 kg netto: feinste, bejahreie 245—255 feine 230—245, mittlere 220—230, Koplatz, 230—240, Bombay 260—265. Mühl, pro

100 kg netto mit Haß, raffiniertes 53. Raps-
 kuchen, pro 100 kg, lan'e 10,50, runde
 11,00. Leinfaden, pro 100 kg, 1, 17,00,
 2, 16,00. Malz, pro 100 kg netto ohne
 Saft 25—29. Futtermehl 12,00—12,40,
 Weizenmehl, pro 100 kg netto ohne Saft,
 grobe 9,60—9,80, feine 9,40—9,60. Roggen-
 fleie, pro 100 kg netto ohne Saft 10,00—10,20.
 (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel
 pro 100 kg notierten Preise verstehen sich
 für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen
 Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz,
 gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.
 Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Hilo)
 2,40—2,60, Butter (Hilo) 2,60—2,70, Heu
 50 Hilo) 2,80—3,20. Stroh (Schod) 25—28.

Schlachtvieh-Preise
 auf dem Viehhofe zu Dresden
 am 30. März 1903.
 Zum Auftrieb waren gekommen: 253 Ochsen,
 177 Kalben u. Kühe, 189 Bullen, 368 Rälber,
 1058 Schafe und 1370 Schweine, zusammen
 3415 Schlachtstücke. Es erzielten für je 50
 Hilo: Ochsen Lebendgewicht 36—38 M.,
 Schlachtgewicht 66—68 M., Kalben und
 Kühe Lebendgewicht 32—35 M., Schlacht-
 gewicht 62—64 M., Bullen Lebendgewicht
 35—38 M., Schlachtgewicht 62—65 M.,
 Rälber Lebendgewicht 46—48 M., Schlacht-
 gewicht 68—72 M., Schafe Lebendgewicht
 36—37 M., Schafe Schlachtgewicht 70 bis
 71 M., Schweine Lebendgewicht 40—41 M.,
 Schlachtgewicht 52—53 M.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“
 für das neue Vierteljahr
 werden täglich von unseren sämtlichen Zeitungsausträgern, sowie allen Kaiserlichen Postämtern, Postagenturen, Posthilfsstellen und allen Brief-
 trägern, wie auch von der unterzeichneten Geschäftsstelle entgegen genommen.
 Postzeitungsliste 6175. **Geschäftsstelle der „Ottendorfer Zeitung.“**